

"Schwiz heisst Miliz" : ist die ausserdienstliche Tätigkeit als Inbegriff der Miliz überholt?

Autor(en): **Müller, Erich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **74 (1999)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Schwiz heisst Miliz»

Ist die ausserdienstliche Tätigkeit als Inbegriff der Miliz überholt?

Der konstante Wandel in Wirtschaft, Staat, Gesellschaft, Familie und auch im Militär stellt für die einen eine enorme Bedrohung und für die anderen eine Chance für etwas Neues, für einen Aufbruch dar. Der Wandel ist nichts Neues, aber im Gegensatz zu früher wandelt sich heute alles viel schneller.

Viele befürchten, dass diese Veränderung die Grundfesten unseres Staats, das Milizsystem, verändert. Wenn dem so wäre,

Von Nationalrat Erich Müller, Winterthur

so wäre dies sehr schlecht und gefährlich, denn das Milizsystem ist für die Schweiz von grosser Bedeutung. Bei dieser allgemeinen Verunsicherung wird auch der Wehrwille in Frage gestellt, denn eine Armee wird nur dann als sinnvoll empfunden, wenn es etwas zu verteidigen gibt, das den Einsatz lohnt. Verteidigungswürdig können nie nur Landschaft oder Grenzen sein. Vielmehr müssen Werte, Identität, Überzeugung, Heimat, die Idee Schweiz als verteidigungswürdig erachtet werden.

Miliz heisst «temporäre, neben- oder ehrenamtliche Tätigkeit zugunsten der Gemeinschaft», wobei die materielle Entschädigung von geringer Bedeutung ist. Zum Wesen der Miliz gehört ein hohes, meistens freiwilliges Engagement für den Verein, für die Gemeinschaft, für die Öffentlichkeit. Das Milizsystem zeichnet sich durch einige Besonderheiten aus:

- Das Engagement des grössten Teils der Bevölkerung für die Gemeinschaft im Militär, in der Politik und in anderen Bereichen.
- Die genutzten Synergieeffekte als wesentliche Stärke des Milizsystems. Politik und Militär profitieren von den verschiedenen Berufskennntnissen und -erfahrungen. Die Wechselwirkung schafft Ausgleich.
- Die Tragfähigkeit der Miliz basiert auf lang gelebter Tradition, die aber auch wandlungsfähig sein muss, wenn sie in den kommenden Jahrzehnten bestehen will.
- Resultat gelebter Miliz ist die Stärkung des gegenseitigen Verständnisses innerhalb der Bevölkerung und damit die Förderung der sozialen Kompetenz.

Abnehmendes Engagement für die Gemeinschaft

In modernen Gesellschaften haben sich die Individualinteressen, die Lebensstile auf Kosten des Gemeinschaftlichen ver-



Unsere Milizarmee kann fliegen und springen ...

vielfältigt. Die Bereitschaft zur ehrenamtlichen Tätigkeit nimmt im Zuge der Individualisierung mehr und mehr ab. An die Stelle der Integration unterschiedlicher Kräfte und Strömungen tritt immer mehr die Tendenz zur Polarisierung. Die Selbsthilfe von früher richtet sich immer weniger auf die Verwirklichung von Problemlösungen, die der ganzen Gesellschaft zugute kommen, sondern auf die Verteidigung von Partikularinteressen. In der Folge sinkt die Mitverantwortung, und immer mehr Aufgaben werden an den Staat delegiert. Damit wird der Staat chronisch überfordert.

Entwicklung im militärischen Vereinswesen

Opfer dieser Entwicklung ist in erster Linie die Armee und die mit ihr verbundenen



... kämpfen ...

Vereinigungen und Organisationen. Seit dem Zweiten Weltkrieg und insbesondere seit dem Ende des Kalten Krieges ist die Landesverteidigung in den Gesamtüberlegungen unseres Bundesstaates leider ständig abgewertet worden. Historisch haben die Milizverbände, wie Offiziersgesellschaften und insbesondere die Fachverbände (wie z.B. Fourier- und Feldweibelverband) einen klaren Ausbildungsauftrag. Lange Zeit hat das sehr grosses Interesse geweckt und Anklang gefunden. Neben dem Ausbildungsauftrag haben die militärischen Vereine auch eine gesellschaftliche Integrationsfunktion wahrgenommen und die Tradition gepflegt. Neben den Turn-, Gesangs- und Arbeitervereinen bildeten sie noch in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts eine der Hauptstützen unserer Gesellschaft. Über die Sprach- und Kulturgrenzen hinweg setzten sie sich für den inneren Zusammenhalt der Schweiz ein.

In den letzten 20 bis 30 Jahren sind die publikumswirksamen Milizorganisationen und -verbände mit politischen Anliegen an die Öffentlichkeit gelangt und in den achtziger und Anfang neunziger Jahren haben sie eigentliche Stärke bekundet. 1993 haben die Milizvereine und -verbände ihre Stärke bewiesen und der F/A-18 und der Waffenplatzinitiative eine wuchtige Abfuhr erteilt. Vor zwei Jahren haben sie zusammen mit der Industrie und den bürgerlichen Parteien die unsinnige Kriegsmaterial-Exportverbotsinitiative bachab geschickt. Das Volk wusste dank der bürgernahen Information der Milizverbände, worum es



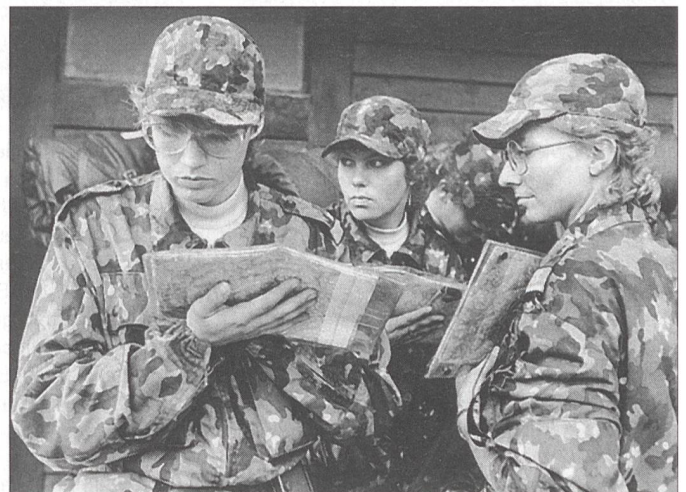
... transportieren und bauen ...

ging. Diese Zusammenarbeit ist muster- gültig gewesen und muss weitergeführt werden. Heute leiden viele ausserdienstliche Vereine unter dem gesellschaftlichen Wertewandel. Zum Glück gibt es noch viele Kräfte, die ihr Traditionsbewusstsein nicht aufgegeben haben. Dazu gehören vor allem die militärischen Dachverbände und Vereine. Sie haben weiterhin eine eminent wichtige Bedeutung. Doch irgendwie kommen sie heute nicht darum herum, ihre Position und Rolle in der sich stark ändernden Gesellschaft zu überdenken und neu zu definieren. Die Arbeit der militärischen Verbände muss an die Veränderungen angepasst und verwesentlich werden. Nur so können gesunde militärische Vereine erhalten werden.

Brauchen Armee und Gesellschaft überhaupt ein gesundes militärisches Vereinswesen?

Was in der Familie von früh an beginnen soll, muss in den Vereinen eine Fortsetzung finden. Gerade junge Leute sollen im Vereinsengagement lernen, sich in eine Gemeinschaft einzuordnen, um die Meinung von anderen respektieren zu können. Vor diesem Hintergrund haben die Schiess-, Unteroffiziers- und Offiziersvereine, die militärischen Fachverbände, aber auch andere Vereine eine wichtige Sozialisationsaufgabe. Dazu kommen je nach Zielformulierung andere Bereiche: Kameradschaft, Ausbildung, Sport, Erlebnis usw. Ziel muss es deshalb sein, junge Leute anzusprechen. Darin liegt die Aufgabe der Verwesentlichung. Auch wenn der Zeitgeist auf Verdrängungskurs steht, ist Zivil-

... den rechten Weg finden ...



courage gefragt. Die ausserdienstlichen Organisationen müssen zu wichtigen Gesprächspartnern in der schweizerischen Militär- und Sicherheitspolitik werden. Worin liegen die Möglichkeiten?

Nicht nur im Beruf, sondern auch in der Armee ist Aus- und Weiterbildung mehr denn je notwendig

Die Technologisierung der Armee nimmt ständig zu. Nicht nur Handhabung und Einsatz, sondern auch die Führung mit modernen Waffensystemen ist anspruchsvoll. Die fachdienstlichen Unterstützungsfunktionen verändern sich laufend und werden effizienter, komplexer und anspruchsvoller. Die Angehörigen der Armee werden in Schulen und Kursen mit fortschrittlichen Methoden ausgebildet: programmierter Unterricht, Standardpisten, Lernkonser-

ven, Simulatoren, Case Studies und vieles mehr. Der 2-Jahres-WK-Rhythmus ist für den Wissenserhalt nicht förderlich. Beim Wissen ist die Halbwertszeit kurz. Mehr denn je muss in der Zwischendienstzeit etwas zum Wissens- und Erfahrungserhalt getan werden. Dafür eignen sich die militärischen Milizverbände nur schon, weil sie eine kostengünstige, bürgernahe sowie wirtschafts- und gesellschaftsverträgliche Ausbildungsplattform darstellen. Ihre Ausbildungsanstrengungen müssen durch die Armee unterstützt werden. Dies kann durch Zurverfügungstellen von Material erfolgen, durch Begleiten von Übungen durch einen erfahrenen Instruktor, durch Information, aktive Teilnahme an taktischen und Schiessübungen uam. Wie wäre es, wenn z.B. in der Unteroffizierschule St.Gallen und Herisau gestandene Unteroffiziere des regionalen Unteroffiziersvereins in einem zweistündigen Workshop die Stellung des Unteroffiziers aus Sicht WK-erfahrener Persönlichkeiten darstellen und mit den Unteroffizierschülern diskutieren würden? Das ist Ausbildung und gleich-

zeitig Werbung für den Verein und Nachwuchsförderung.

Brauchen wir die ausserdienstlichen Organisationen noch für mehr als die Ausbildung?

Die ausserdienstlichen Organisationen sind wegen der Mitwirkung bei den anstehenden Armee-reformen mehr denn je gefragt. Viele Kader sind bezüglich der Menge und der Geschwindigkeit der militärischen Reformen verunsichert. Kaum ist die Armee 95 implementiert, spricht man schon von der Armee XXI. Der Bericht der Kommission Brunner hat nicht nur Klarheit geschaffen. Was jetzt konkret geschieht, wissen viele nicht. In die Ausgestaltung der Armee XXI müssen alle betroffenen, vor allem auch die militärischen Milizverbände intensiv einbezogen werden.

Von grösster Bedeutung ist, dass die Verbandsvertreter mit ihren Organisationen und durch ihre Mitglieder den Gedanken der Landesverteidigung im Volk erhalten, indem sie sich gegen alle widerwärtigen Bestrebungen der Armeegegner bei den Mitbürgerinnen und Mitbürgern für eine gesunde Sicherheitspolitik der Schweiz einsetzen. Vorgelebtes Engagement, persönliche, kommunizierte, verantwortungsbewusste Bekenntnisse überzeugen hundertmal mehr als von hohen Stellen gehaltene Vorträge. Die Mitglieder der Milizorganisationen können Funke sein für eine durchdringende Bewegung im ganzen Volk. Das ist gelebte und staats-erhaltende Miliz, die die Schweiz dringend braucht.

... pfeifen und blasen ...



Spannungsfeld in der Bewusstseinsbildung

Das Spannungsfeld zwischen den ausserdienstlichen Verbänden, der Armee und dem Staat liegt in der Bewusstseinsbildung und in der gegenseitigen Unterstützung. Alle drei sind sich ihrer gegenseitigen Notwendigkeit zu wenig bewusst. Gemeinsam lässt sich mehr erreichen. Im Minimum bedeutet das, dass man sich nicht konkurrenzieren, sondern gegenseitig von den Stärken des anderen profitieren soll. Die Kürzung der Finanzen ist tatsächlich ein Problem. Das VBS hat in der Vergangenheit bewiesen, dass es sparen kann. Die Sparschraube ist vor allem in anderen Bereichen anzusetzen. Trotzdem werden die Milizverbände kaum mit höheren Beiträgen rechnen können. Es ist aber festzustellen, dass unter den Ausgaben Heer, das ausserdienstliche Schiesswesen, die ausserdienstliche Ausbildung und die Militärvereine gegenüber 1997 um knapp 200 000 Franken ansteigen und den Gesamtbetrag von 3 Mio. Franken ausmachen. Die ausserdienstlichen Vereine sollten dafür sorgen, dass Kosten gesenkt werden können, indem möglichst direkt unfakturierte Dienstleistungen vom VBS, d. h. von Kasernen, Schulen, Zeughäusern, Instruktionpersonal usw. angestrebt werden. Ausserdem soll vermehrt Sponsoring in Betracht gezogen werden.

Vereinsarbeit ist in der Schweiz, dem Land der Vereine, immer akzeptiert worden und wird auch heute noch geschätzt. Die meisten dieser Vereinigungen haben heute Mühe, ihre Strukturen aufrechtzuerhalten. Das liegt daran, dass auch im Vereinswesen ein eigentlicher Wettbewerb um potentielle Mitglieder entbrannt ist. Nur jene werden überleben, die Sinn und Zweck ihrer Vereinigung transparent und verständlich machen und nach aussen werbemässig auch kommunizieren. Bei den militärischen Vereinigungen ist es zudem sehr wichtig, dass dabei die Kameradschaft in hohem Masse gepflegt wird. Junge kommen nur, wenn sich der Verein dem konstanten Wandel stellt, ihn als Chance betrachtet, sich den neuen gesellschaftlichen Entwicklungen anpasst.

Das Militär und die Einstellung des Volkes zur Landesverteidigung verändern sich. Die sicherheitspolitischen Herausforderungen der Zukunft sind viel grösser als gewisse Kreise zugeben wollen. Wir brauchen eine glaubwürdige Landesverteidigung. Diese gilt es auch in den kommenden militärfeindlichen Initiativen, die anstehen, durchzusetzen. Jetzt heisst es, sich auf die Zukunft vorzubereiten, sich zu organisieren und die Kräfte zu konzentrieren. Dazu brauchen wir die ausserdienstlichen Verbände. Vergessen wir nicht: «Schwiz heisst Miliz».

Geschichtswerke sind Datenbanken ...

Wir leben in einer Zeit, in der die Schweiz wegen ihrer Geschichte unter Beschuss geraten ist, einer Geschichtsepoche, die sie – wie man ihr vorwirft – anscheinend nicht bewältigt hat.

Geschichte findet im Erinnerungsvermögen und im Vergangenheitsbewusstsein der Völker statt. Festgehalten wird sie in Geschichtswerken, Büchern, Dokumenten, die Fakten festhalten und belegen.

Ein Geschichtswerk, das seinen Namen verdient, muss gewissen inhaltlichen und didaktischen Anforderungen entsprechen: detailliertes Inhaltsverzeichnis, klar gegliederte wissenschaftliche Struktur des Textes, mit betitelten Abschnitten und Unterabschnitten, Querverweisen, Anmerkungen, Verzeichnissen der Quellenwerke, Bild-, Karten- und Tabellenanhang, Orts-, Personen- und Sachwortverzeichnis, lexikales Glossarium und chronologische Übersichten.

Nun sollte man meinen, dies wäre eine Selbstverständlichkeit in einer Zeit, in der bereits die Schulkinder mit ihren Homecomputern wissen, wie man über ein Stichwort den Zugang zu einem Sachverhalt sucht und findet. Wer jedoch die neuesten Werke betrachtet, die sich mit der Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg befassen und von Historikern geschrieben wurden, denen der Umgang mit einem Computer eigentlich vertraut sein sollte, dann ist kaum eines zu finden, das diesen selbstverständlichen Anforderungen gerecht wird.

Ein klassisches Beispiel, das negativ auffällt, liefert die «Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg» mit ihrem Bericht «Die Schweiz und die Goldtransaktionen im Zweiten Weltkrieg». Keine konsequente Gliederung, langatmige, oftmals nicht betitelte Unterabschnitte, speziell im 80seitigen zweiten Kapitel, kein Stichwortverzeichnis, keine Querverweise und eine ganze Reihe von inhaltlichen Lücken.

Wer den Durchblick haben will, muss sich an den Computer setzen und ein Stichwortverzeichnis selbst verfassen, damit er das, was er sucht, auch findet. Kein Ruhmesblatt für eine Kommission, deren Kostenaufwand voraussichtlich die 20-Millionen-Grenze überschreiten wird.

T. E. Itin, Basel

oder schiessen und treffen.

